

Liebe Gemeinde,

weiß jemand, wie die nördlichste Stadt der Welt heißt?
Longyearbyen, sie liegt auf der norwegischen Insel Spitzbergen
und hat 1900 Einwohner.

Zwei Monate lang ist es dort stockdunkel.

Nicht ein Hauch von Dämmerung.

Dazu extreme Temperaturen und Eis und Schnee.

Wie muss es den Menschen dort gehen?

Für mich wäre das ganz schrecklich.

Allein schon der Gedanke,

dass ich, wäre ich an meiner 1. Dienststelle im AKH geblieben,
im Keller hätte arbeiten müssen, ist unvorstellbar.

Auf Spitzbergen hat man ein ganz besonderes Gefühl für Licht.
Wir sitzen hier in einer hellen Kirche.

Um uns herum können wir alles deutlich erkennen.

Und doch haben wir auf dem Altar eine Kerze.

Dieses Kerzenlicht ist mehr als nur eine Lichtquelle:
sie weist über sich hinaus, hin zum Licht der Welt.

Wir sind Licht für die Welt! –

Das wird uns im Evangelium zugesagt.

Leuchten vor den Menschen durch unser Tun.

„Kommt, lasst uns wandeln im Licht!“

Diese Aufforderung des Propheten Jesaja an das Volk Israel
gilt durch Jesus auch für uns.

Und am Ende der Tage ziehen die Völker nach Jerusalem
und bitten um Gottes Weisung.

Nach dem Propheten beginnt so das Friedensreich Gottes.

Der Predigttext aus dem Alten Testament steht im Jesajabuch,
Kap.2(V.1-5), Basisbibel:

*In einer Vision sah Jesaja, der Sohn des Amoz,
wie es Juda und Jerusalem ergehen wird:*

*Es werden Tage kommen,
da steht der Berg mit dem Haus des Herrn felsenfest.
Er ist der höchste Berg und überragt alle Hügel.
Dann werden alle Völker zu ihm strömen.
Viele Völker machen sich auf den Weg und sagen:
»Auf, lasst uns hinaufziehen zum Berg des Herrn,
zum Haus, in dem der Gott Jakobs wohnt!
Er soll uns seine Wege lehren.
Dann können wir seinen Pfade folgen.«*

*Denn von Zion her kommt Weisung,
das Wort des Herrn geht von Jerusalem aus.
Er sorgt für Recht unter den Völkern.
Er schlichtet Streit zwischen mächtigen Staaten.*

*Dann werden sie Pflugscharen schmieden
aus den Klingen ihrer Schwerter.
Und sie werden Winzermesser herstellen
aus den Eisenspitzen ihrer Lanzen.*

*Dann wird es kein einziges Volk mehr geben,
das sein Schwert gegen ein anderes richtet.
Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.*

*Auf, ihr Nachkommen Jakobs,
lasst uns schon jetzt im Licht des Herrn leben!*

Du bist da, in unserer Mitte.
Öffne unsere Herzen und segne Reden und Hören. Amen.

Mein Großvater hat im 1. Weltkrieg als sehr junger Mann mitkämpfen müssen.

Darüber hat er nie viel geredet, aber es hat ihn sicher tief geprägt. Den 2. Weltkrieg hat er als Familienvater miterlebt, mit vielen Problemen und Sorgen.

Da er in der Lebensmittelindustrie gearbeitet hat, musste er nicht an die Front, erst ganz zum Schluss zum Volkssturm.

Trotzdem haben diese schlimmen Zeiten eine Depression ausgelöst.

Ich erinnere mich noch sehr gut, dass er absolut nichts an seinem Haus oder an der Einrichtung renovieren oder erneuern wollte, und höre ihn sagen:
„Wozu? Der 3. Weltkrieg kommt bestimmt!“

Lange Jahre habe ich nicht mehr daran gedacht. Doch in den letzten Jahren, seit Russland in der Ukraine einmarschiert ist, muss ich oft an meinen Großvater denken. Es rinnt mir kalt über den Rücken bei dem Gedanken, dass er recht haben könnte.

„Schwerter zu Pflugscharen“ und
„Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.“
Diese Sätze klingen wie Musik von einer wunderbaren Zukunft in meinen Ohren!

Visionen, die zu schön erscheinen, um wahr zu sein. Ist doch gerade das Gegenteil von Frieden der Fall! Schon unter dem Eindruck des Überfalls von Russland war ich gezwungen, über meine Vorstellungen von Frieden nachzudenken.

Die Frage: „Muss man sich da nicht wehren?“ bis hin zu „Bei solch einem Unrecht kann man doch nicht einfach zusehen!“ haben meine pazifistischen Grundsätze ordentlich erschüttert. Ist der Gebrauch von militärischer Gewalt bei der Durchsetzung von Recht und Frieden notwendig?
Erst recht zur Verteidigung von Menschenrechten und zum Schutz von Menschenleben?

Aber was sehe ich?
Krieg führt immer zu Unrecht, Not und Leid, es gibt keinen „sauberen“ Krieg, der Zivilisten schont!

Und dann das unfassbare Massaker der Hamas-Terroristen am 7.10.2023 in Israel...
plötzlich war das schlichte „Schwerter zu Pflugscharen“, das Symbol der Friedensbewegung der evangelischen Christen der ehemaligen DDR in den 1980er Jahren unendlich weit weg. Und kaum beschreibbar entfernt von möglichem Frieden,

wofür sich gerade in **der** Region Menschen und Gruppen eingesetzt haben.

Angesichts der entsetzlich hohen Opferzahlen unter der Zivilbevölkerung in Gaza fehlen mir die Worte. Wie soll es weitergehen?

Immer wieder wird gesagt, dass eine Lösung für beide Parteien gefunden werden muss:

für die Menschen in Israel und in Palästina.

Und zunächst geht es um Heilung und dann darum, Frieden zu lernen.

Und für die ganze Region im Nahen Osten gilt, dass sehr oft die Konflikte anderer Länder als Stellvertreterkriege ausgetragen werden.

Es geht auch um die Waffenherstellung und -lieferungen! Wer Waffen hat, wird sie gebrauchen, oder dahin liefern, wo sie gebraucht werden.

So sind europäische Waffen über Umwege auch zur Hamas gelangt!

Der Rabbiner Nils Ederberg zeigt auf, dass sinnloser Hass der Grund sein kann, in eine Katastrophe zu geraten.

Er sagt: „In meiner Studienzeit in Israel war der politische Arbeitskreis eine wichtige Informationsquelle für uns.

Für jeden dieser Abende waren ein Vertreter oder eine Vertreterin einer politischen Richtung eingeladen.

Dabei hat mich vor allem der Kontakt zu Menschen erschüttert, die so von Hass erfüllt waren,

dass sie nicht mehr für Argumente zugänglich waren

und sich auf die Weitergabe dieses Hasses konzentriert haben.

Das rabbinische Judentum ist aus der bewussten Abkehr von der Idee entstanden, selber und durch Gewaltanwendung die erhoffte Zukunft zu erlangen.

Der Talmud diskutiert die Gründe für die Tempelzerstörungen:

›Warum wurde der erste Tempel zerstört?

Wegen dreier Übel, die in ihm waren:

Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen [...]

Aber warum wurde der zweite Tempel zerstört,
als man doch Tora lernte, die Gebote erfüllte
und Wohltätigkeit übte?

Weil zu der Zeit, als der zweite Tempel stand,
sinnloser Hass herrschte.

Dies lehrt dich, dass sinnloser Hass so schwer wiegt wie
Götzendienst, Unzucht und Blutvergießen zusammen.<

Wir können daraus lernen, dass die Verletzung
der elementaren Gebote des Menschseins
genauso in die Katastrophe führen kann
wie selbstgerechter religiöser Fanatismus.“

Soweit Rabbiner Ederberg.

Dass er recht hat, sehe ich an den Problemen mit sich
radikalisierenden jungen Menschen, Hasspostings und
Hassbotschaften über die sozialen Medien und daraus
entstehenden Gewalttaten.

Letztens, als ich bei einer roten Ampel stand,
sind im Querverkehr gefühlt unendlich viele Autos
an mir vorbeigefahren.

Eine tiefe Traurigkeit war da plötzlich in mir:
die fahren alle, als wäre nichts geschehen
und alles ginge so weiter, wie bisher!

Vielleicht ist schon bald alles aus.

Überall eskaliert die Gewalt.

Deprimierende schwarze Gedanken.

Wo ist Licht in dieser Dunkelheit?

In dem Abschnitt aus dem Jesajabuch, den wir heute gehört
haben, sind wirklich die Völker, also wir angesprochen.

Und es wird mir bewusst, dass das Wort Gottes,
das von Jesus verkündigt worden ist
und jetzt in den Kirchen verkündigt wird,
von keinem anderen als vom Gott Israels stammt.

Vom Gott Israels, der mit dem Berg Zion in Jerusalem,

dem Ort des Tempels, untrennbar verbunden ist.

Der Prophet kündigt an, dass von diesem Ort das Wort Gottes ausgeht.

Den nicht zum jüdischen Volk gehörenden Menschen wird „Tora“, „Weisung“ gegeben.

Und das wird Folgen haben für den Umgang der Menschen untereinander und unter den Völkern.

Ursprünglich Leben zerstörende Waffen werden umfunktioniert zu Werkzeugen, die Leben ermöglichen.

Was können wir tun?

Ich höre Jesus:

Licht für die Welt sollen wir sein und Salz der Erde!

Es geht ums Tun - gemeinsam mit allen, die guten Willens sind, egal welcher Religion, Christen, Juden, Muslime, Buddhisten... gemeinsam Verantwortung für die Überwindung von Dunkelheit in unserer Welt zu übernehmen.

Das Schwert steht nicht nur für Kriege zwischen den Völkern, es meint auch die kleinen Alltagsgehässigkeiten, die bösen Worte, gemeine Posts im Netz oder Gedanken voller Gewalt und Hass.

Es ist sinnlos, wenn ich mir Frieden wünsche, aber mein Herz ohne Liebe ist, voll ist von Friedlosigkeit und Hass.

„Niemand wird mehr für den Krieg ausgebildet.“

Stattdessen lernen, wie Frieden möglich ist:

konstruktives Streiten, Diskutieren ohne das Gegenüber persönlich anzugreifen, Fehler eingestehen und vergeben – das sind Werkzeuge, die mir helfen können, Konflikte friedlich zu lösen.

Viel zu lange wurde Gewalt von den Kirchen legitimiert.

Jesus hat in den Seligpreisungen die Friedfertigen glücklich gepriesen.

Jesu Botschaft von der zweiten Meile und „die andere Wange hinhalten“ zeugt von einer Haltung kreativer Gewaltlosigkeit.

Oder die Szene in Gethsemane:

Stecke dein Schwert an seinen Ort...
Jesus war kein Revolutionär mit einer Waffe in der Hand.
Er hat Frieden gepredigt, nicht Hass,
Feindesliebe statt Vergeltung.

Das ist kein einfacher Weg.
Und schaut nach Ohnmacht aus.
Wie der Weg ans Kreuz, den Jesus gegangen ist.
Aber weil er diesen Weg gegangen ist,
kann ich darauf vertrauen:
es ist ein Weg ins Leben.
Und letztlich hoffe und vertraue ich,
dass der Frieden von Gott ausgehen wird.

Schalom.
Amen.